

Thomas Rondio (SC Bad Orb) schreibt am 11.01.2002:

Lieber Schachfreund Knebel, ich habe in der ROCHADE 01/2002 mit großem Interesse Deine Abhandlung über den Artikel 10.2 gelesen. Bitte gestatte mir erst einmal ein Lob: Es ist eine großartige Sache, die für unsere Sportart geltenden Regeln - und besonders die komplizierten - nicht nur den Schiedsrichtern, sondern auch einem größeren Kreis von Spielern nahezubringen. In meiner Praxis als Schiedsrichter habe ich schon oft feststellen müssen (oder können), daß bei vielen Streitigkeiten die Ursache in mangelhafter Regelkenntnis zu suchen ist - und das keinesfalls nur in den unteren Spielklassen. Mancher Spieler, der erst lautstark von Protest oder ähnlichem tönte, war schon deutlich friedlicher geworden, als ich ihm gezeigt hatte, was im Regelwerk steht.

Einige wenige Anmerkungen möchte ich zu der hoffentlich entstehenden Diskussion beisteuern:

Wie lange müssen wir mit 10.2 leben? Du hast Deinen Standpunkt mit „Wenn man mich fragt“ eingeleitet; ich möchte es ebenfalls tun. Ich hoffe, daß sich der Fischer-, Bronstein- oder wie-auch-immer-Modus niemals weltweit und vor allem nicht bis nach unten durchsetzen wird! Ich habe nämlich die große Befürchtung, daß das zu einem dramatischen Mitgliederschwund führen wird: Wenn man die Vereine zwingt, teure Digitaluhren anzuschaffen (und diese Kosten letzten Endes über erhöhte Mitgliedsbeiträge wieder hereinzuholen), dann wird diese Beiträge mancher Schachfreund nicht mehr aufbringen können (und wollen). Also wie lange? Wenn man mich fragt: Bis auch der letzte Schachspieler begriffen hat, daß Schach ein Leistungssport ist - und Leistung heißt nun einmal Arbeit in der Zeit - und daß eine vernünftige Zeiteinteilung (fast) ebenso wichtig ist wie das Finden des stellungsgemäßen Planes. Da das sicherlich nie passieren wird, dürfte sich 10.2 noch sehr lange halten - aber nach der letzten Nachbesserung stört er mich nicht mehr.

Zum Grundanliegen des 10.2 vielleicht noch eine Ergänzung. Es gibt - abgesehen von Patt und Dauerschach - nur zwei Möglichkeiten, in einer theoretisch noch verlierbaren Stellung zum Remis zu kommen, nämlich dreimalige Stellungswiederholung und die 50-Züge-Regel. Der Spieler, der in Zeitnot von seinem Recht, nicht mehr mitschreiben zu müssen, Gebrauch macht, hat diese Möglichkeiten nicht mehr. Für diese fehlenden Möglichkeiten bietet ihm 10.2 einen Ersatz - nicht mehr und nicht weniger! In der Praxis laufen die von 10.2 erfaßten Situationen fast immer auf eine dieser beiden Möglichkeiten hinaus. Da der Spieler seinen Anspruch nicht mit Hilfe einer Notation nachweisen kann, muß er das Risiko in Kauf nehmen, an einen Schiedsrichter zu geraten, der die konkrete Situation anders beurteilt. Deutlicher ausgedrückt: Der Spieler, der nach 10.2 Remis beantragt, darf nicht mehr Rechte haben als der Spieler, der mit seiner Partieaufzeichnung einen solchen Anspruch stichhaltig nachweisen kann!

Was die Interpretation der strittigen Partie Westphal - Zesch betrifft: Hier gibt es einen Widerspruch zu 10.2a. Dort steht nämlich, daß die Partie remis ist, wenn der

Gegner nach Ansicht des Schiedsrichters keine Anstrengungen u n t e r n i m m t, um die Partie mit normalen Mitteln zu gewinnen. Es steht n i c h t drin, daß die Anstrengungen des Gegners bis zum Blättchenfall zum Erfolg führen müssen! Wenn der Schiedsrichter (der die Schlußphase ja beobachtet hat) der Ansicht war, daß Schwarz zwar versucht hat, zu gewinnen, Weiß sich jedoch erfolgreich gewehrt hat, dann konnte er sehr wohl auf Sieg für Schwarz entscheiden. Wenn die Möglichkeiten für Weiß, Fehler zu machen, in der Ausgangsstellung nicht so gering waren, daß man Weiß zutrauen konnte, auch in höchster Zeitnot bei ungeschickten Spiel keine Fehler zu machen - und davon muß man ausgehen, sonst hätte der Schiedsrichter nicht weiterspielen lassen - dann waren sie es in der Schlußstellung erst recht nicht!

So viel von meiner Seite. Mögen diese Zeilen zu einer konstruktiven Diskussion beitragen. Ich freue mich auf weitere Beiträge und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Thomas Rondio.

Antwort:

Lieber Schachfreund Rondo,
zunächst ein Danke für den konstruktiven Beitrag. Zwei Anmerkungen hierzu:

- 1.) Den dramatischen Mitgliederschwund fürchte ich nicht, zumal die Anschaffung von Digitaluhren nach meinen Vorstellungen ja nicht auf einen Schlag, sondern nach und nach, also im Zuge des normalen Aussortierens alter und der Beschaffung neuer Uhren geschehen sollte. Daher auch meine Idee mit dem „Zehn-Jahres-Plan“. Ich denke aber, wir kommen daran nicht vorbei, denn „der 10.2“, sei er noch so „ausgeklügelt“ und „verbessert“, ist und bleibt eine „Krücke“, deren wir uns, wenn es irgend geht, eines Tages entledigen sollten. Und das geht m.E. nur durch die Einführung des „Fischer-Modus“, wie es ja immer öfter schon bei den großen internationalen Veranstaltungen geschieht.

Und noch ein Satz zum Stichwort „steigende Mitgliedsbeiträge“: Ich glaube nicht, dass wir für neue Uhren steigende Beträge benötigen. Aber unabhängig davon bin ich der Ansicht, dass wir Schachspieler in der Regel verdammt wenig für unser Hobby aufzubringen bereit sind. Ein Forschungsprojekt in Essen hat ergeben, dass beispielsweise Fußballer einen monatlichen Beitrag von etwa 15 € für normal halten würden (Die Aussagen aus dem Bereich anderer Sportarten will ich hier erst gar nicht vorbringen). Wenn ich mir dagegen die Beiträge in den meisten Schachvereinen ansehe, kommen mir die Tränen.

- 2.) Du zitierst im Zusammenhang mit meiner Interpretation zu der umstrittenen Situation in der Partie Westphal-Zesch „den 10.2.a“ und schreibst „...*dass die Partie remis ist, wenn der Gegner nach Ansicht der Schiedsrichters keine Anstrengungen u n t e r n i m m t, um mit normalen Mitteln zu gewinnen....*“ Und Du schreibst weiter „*Es steht n i c h t drin, dass die Anstrengungen des Gegners bis zum Blättchenfall zum Erfolg führen müssen.*“

Es ist richtig, zum Erfolg bis zum Blättchenfall müssen die Anstrengungen nicht führen, wohl aber muss der Fortschritt erkennbar sein. Es muss sich also um Anstrengungen handeln, die unter realistischen Gesichtspunkten Fortschritte überhaupt möglich machen. Sonst könnte ja jeder Spieler in Stellungen, die Fortschritte eigentlich ausschließen, behaupten „*Seht ihr nicht, wie ich mich anstrenge?*“ Ich denke, ein souveräner Schiedsrichter wird das auseinander halten können (und müssen!).

Willi Knebel